

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 76 (1998)
Heft: 7-8

Artikel: Zuwendung zum Sterben und zum Leben : Hospiz - mit Liebe betreuen
Autor: Müller, Christoph A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuwendung zum Sterben und zum Leben Hospiz – mit Liebe betreuen

Von Christoph A. Müller*

Cicely Saunders ist die Begründerin der weltweiten Hospizbewegung. Sie plädiert für ein menschenwürdiges Sterben in einer menschenfreundlichen Umgebung, sei es zu Hause, im Spital oder in einem Pflegeheim.

Als Herbergen für Pilger haben Hospize in der Schweiz eine lange Tradition. Als Betreuungsstätten und Begleitdienste für Sterbende sind sie dagegen bei uns noch wenig verbreitet. Auch die Erfinderin dieser neuen Form von Hospiz ist hierzulande kaum bekannt. Sie heisst Cicely Saunders, ist 80 Jahre alt, von Beruf Krankenschwester, Sozialarbeiterin und Ärztin und hat vor 30 Jahren in London das erste moderne Hospiz gegründet: das «St. Christopher's Hospice». Dieses ist zum Modell geworden für unzählige Hospizgründungen in Nordamerika und in Europa.

Cicely Saunders war kürzlich in der Schweiz. An einem öffentlichen Vortrag in Baden und im Rahmen einer Hospiz-Tagung an der Zürcher Paulus-Akademie vermittelte die lebhaft alte Dame mit den funkelnden Augen berührende Eindrücke aus ihrem Lebenswerk. «Feelings are facts in this house» – «Gefühle sind Tatsachen in diesem Haus», so fasste sie zusammen, was in St. Christopher's den Alltag prägt. Die individuellen Bedürfnisse, die Erlebnisse, Ängste und Hoffnungen kranker und sterbender Menschen sind es, nach denen die Hospizpraxis sich ausrichtet. Das Hospiz will Raum schaffen und Zeit geben, damit Menschen auf ihrem eigenen Weg ihr Leben zu Ende führen

können. «Die Herausforderungen und Entdeckungen nehmen im Leben kein Ende», sagt Cicely Saunders, das habe sie von unzähligen Sterbenden gelernt, die noch in ihren letzten Stunden Neues und Unerwartetes erfahren konnten.

Zu den Hospizgrundsätzen gehört ein ganzheitliches Verständnis, das die körperlichen, die seelischen, die sozialen und die spirituellen Aspekte einschliesst. Als wichtigstes Ziel nennt Cicely Saunders die «maximale Entfaltung des persönlichen Potentials» – in Beziehungen, durch Lernen und Wachsen und im Geniessen des Lebens.

Hospiz ist nicht ein Ort, nicht eine Klinik, nicht ein Gebäude. Hospiz ist vielmehr eine Haltung, eine Philosophie, ein Pflege- und Betreuungskon-



zept. In schlichten Worten umschreibt Cicely Saunders, worum es geht: «Du bist wichtig, weil du eben du bist. Du bist bis zum letzten Augenblick deines Lebens wichtig, und wir werden alles tun, damit du nicht nur in Frieden sterben, sondern auch leben kannst bis zuletzt.»

Solche persönliche Zuwendung und Begleitung kann auf unterschiedliche Art verwirklicht werden – innerhalb eines Spitals oder Pflegeheims, als Spitexdienst, aber auch als Sterbebegleitung durch freiwillige Helferinnen (Männer sind selten dabei). In der Schweiz gibt es vier stationäre Hospizkliniken (zwei in der Region Basel, je eine in Bern und in Villeneuve bei Lausanne), dann einige verwandte Institutionen vor allem für Aidskranke (Basel und Zürich) und mehrere hospizähnliche Abteilungen an Akutspitälern (sogenannte Palliativstationen). Noch wenig verbreitet sind Hospizansätze im Spitexbereich – eines der wenigen Modelle wird im Tessin erprobt. In verschiedenen Kantonen sind Vereinigungen

von freiwilligen Helferinnen entstanden, die vor allem für Nachtwachen und zur Entlastung von Angehörigen wertvolle Einsätze leisten.

Und in den Heimen? «Die Bemühung um eine gute Hospizpraxis ist in vielen Heimen präsent, auch wenn das Wort Hospiz kaum gebraucht wird, erklärt Regula Schmitt-Mannhart, leitende Ärztin eines Krankenhauses und Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie. Aber in vielen Heimen sei Sterbebegleitung so alltäglich geworden, dass sie in der Heimroutine untergehen kann. Abhilfe sei schwierig, sagt Regula Schmitt-Mannhart, denn in der Öffentlichkeit fehle das Bewusstsein und die Anerkennung für die Bedeutung der Sterbebegleitung: «Der Eintritt ins Heim wird als Abstieg gewertet, das Leben im Heim gilt als weniger wertvoll. Und wenn schon das Leben missachtet wird – um wieviel mehr erst das Sterben!»

* Christoph A. Müller ist freier Journalist und Berater von Non-profit-Organisationen. Er beschäftigt sich schon seit vielen Jahren mit der Hospiz-Thematik.